Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 6

Artikel: Haussprüche aus dem Simmental

Autor: Gempeler-Schletti, D.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

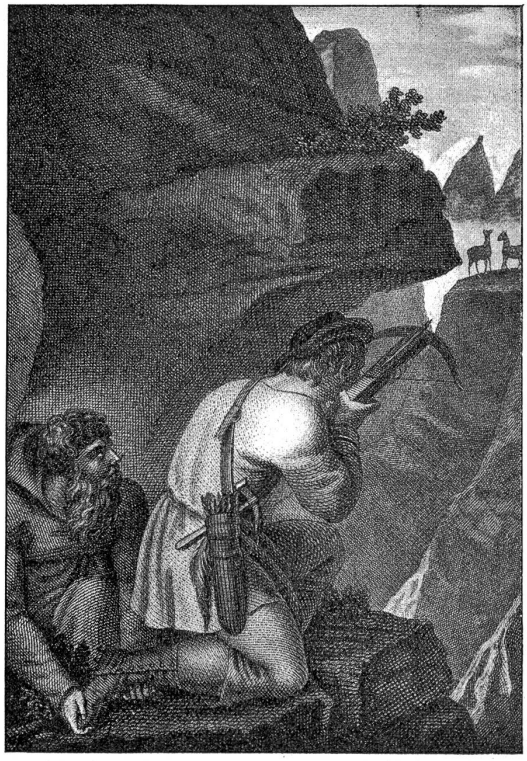
Als Dietrich ihm einmal eine Schlacht gewonnen, sprach der Herzog zu ihm: „Begehr von mir was du willst, es soll dir werden und sei es mein halbes Herzogtum!“ Da er aber in großer Bescheidenheit nichts forderte, gab ihm der Herzog seine Tochter zur Gemahlin, die war Dietmut genannt. Dazu gab er ihm auch ein hübsches Land mit Namen das minder Burgund und den Wandelsee mit vielen Bergen herum, da vormals der König der Vandalen gesessen war, mit dem Land um Strättlingen von großer Fruchtbarkeit. Dazu gab er Dietrich zur Ehesteuer einen großen Schatz von Gold und Silber und edlem Gestein. Dietrich erwählte sich das Land, das man zur Goldenen Luft nannte, und baute sich daselbst ein Schloß Strättlingen von des Strahls wegen. Gott aber schenkte ihm und Frau Dietmut einen Sohn, den sie Albrecht nannten.

(Diese Sage deutet auf den großen Theodorich hin, zu welchem das burgundische Königshaus in verwandtschaftlichen Beziehungen stand.) Strättlinger Chronik.

Am reichsten an poetischem Gehalt sind die Alpen- und Sennensagen. Sie spiegeln das eindrucksreiche Leben der Alpenbewohner wieder, ihre Sitten, ihre Arbeit, ihr Handeln und Fühlen, ihre Schwächen und Leidenschaften. Zu poetischer Gestaltung drängte von jeher die leidenschaftliche Liebe des Aelplers zur Gemsjagd. Das zürnende: „Was verfolgst du meine Herde?“ findet ihren Ausdruck in der Sage von der „Weißen Gemse“ und dem „Rieggis Pfad“.

Die weisse Gemse.

Ueber dem Kiental ragt ein Horn aus Felsgestein. Schnyders Horn heißens die Aelpler. Ehedem war dasselbe nur schlechthin Horn genannt. Es lebte aber ein loser Bursch im Tal, ein Tunichtgut; wollt' nicht schaffen, wollt' nur herumstreifen dem Gemswild nach. Zuerst ward ihm auch im Berg das Glück nicht hold. Da machte er einen Pakt mit dem Teufel. Von dem Tage an wurde er der berühmteste Gemsjäger weit und breit — ein gefürchteter Mann im Gebirge. In den Bändern um Schnyders Horn weideten von Alters her die schönsten Gemsen. Dorthin trug der Teufel den Jäger jeden Morgen vom Alpstaffel. „Schieß mir alle Gemsen,“ sprach der Teufel, „nur die weiße nicht, denn sie ist mein Liebling.“ Der Jäger tötet nach Herzenslust, badet Hände und Füße im Gemsenblut, weil dies Halt und Schritt sicher macht. Auch trinkt er vom Blute der armen Gemordeten, und je mehr er trinkt, desto blutgieriger wird er. Eines Morgens jagt er wieder in den Bockpfäden. Da steht plötzlich die weiße Gemse vor ihm. „Du bist mein,“ spricht Schnyder, „ich fürcht' auch den Teufel nicht!“ Das geängstigte Tierlein macht kehrum und läuft in den Bockspfäden davon. Hurtig der Jäger hintendrein. Wie er aber jetzt anlegt und der Gemse eine Kugel nachsendet, tritt der Teufel vor ihn und schlägt ihn über die Felswand, daß er tief unten im Gestein zerschellt. Nach Jahr und Tag erst hat man an einer Felszacke sein Gewehr hängen gefunden. Volksmund.



Rieggi wird in den Abgrund geschleudert.

Um unsere Betrachtung wieder zum Ausgangspunkt zurückzuführen, möchten wir noch einem Gedanken Ausdruck geben. Unsere Schulen befassen sich in den Geschichtsstunden in großer Ausführlichkeit mit den historischen — halbhistorischen Erzählungen aller möglichen fremden Völker. Die eigene Heimat kommt immer zu kurz. Warum sollten es nicht die vaterländischen Sagen sein, die die Kinder in die Geschichte einführen? Warum müssen es immer die griechischen und römischen oder gar indische und babylonische Sagen sein. Ich bin überzeugt, daß die heimatkundliche Bewegung in pädagogischen Kreisen das Hartmannsche Buch bald als eine wertvolle Stoffquelle benützen wird. Aber auch den Weg ins Volk hinaus wird das Werk, das der Verlag mit Hülfe tüchtiger Künstler so glänzend ausgestattet hat, finden. Und es verdient es, ein Volksbuch zu werden.

Hausprüche aus dem Simmental.

(Aus Heimatkunde des Simmentals, von D. Gempeler-Schletti.)

Ich lebe und weiß nicht wie lang,
Ich sterb' und weiß nicht wie und wann,
Ich fahr und weiß nicht wohin,
Mich wundert's, daß ich noch fröhlich bin.

Veracht' nicht mich und die Meinen.
Betracht' zuerst dich und die Deinen;
Wenn du ohne Mangel findest dich,
Alsdann komm und verachte mich.